

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 79.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 9. Juli 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die vierspaltige
Stempelpreisliste 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Neutralität — Kulturarbeit.

Die sturmbelegte Tarifkampagne ist vorüber und an ihre Stelle tritt allmählich eine ruhige Zeit der Weiterentwicklung. Wie sind nun die während dieser Zeit erregten Gemüter zu beruhigen, wie die durch den Tarif Enttäuschten wieder an praktische gewerkschaftliche Arbeit zu gewöhnen? Das ist ungefähr die Frage aller derer, die in den vergangenen Wochen im „Korr.“ zu Worte gekommen sind.

Kaum hat die Redaktion die vielfach verschönten Ausführungen des Kollegen Schaeffer ins rechte Licht gerückt, da erscheint in Nr. 73 ein anderer auf dem Plane, um der deutschen Kollegenchaft neue Wege zu weisen.

„Kulturarbeit!“ überschreibt Kollege G. Waschen seine Ausführungen, die wohl im allgemeinen gut gemeint, aber an manchen Stellen der Logik entbehren. Unser Verband, sagt Kollege G., ist in puncto Organisation auf dem Höhepunkte angelangt. Daß wir diesen Höhepunkt erreichen konnten, ist nach Ansicht G.s nur das Verdienst unsers verantwortlichen Generalstabes, der uns vor „optimistischer Selbsttäuschung“ bewahrt, während das Offizierskorps, also die Funktionäre, der Situation nicht gewachsen waren. Nichts ist unrichtiger und unlogischer als diese Behauptung. Wäre es denn unserm verantwortlichen Generalstabes möglich gewesen, unsern Verband auf diese stolze Höhe zu bringen und ferner die durch den Tarifabschluß verursachte kritische Lage zu beseitigen, wenn nicht ein tapferes, in manchen Kämpfen erprobtes Offizierskorps ihm getreu zur Seite gestanden hätte? Rufer wir uns doch noch einmal die Zeit vor dem 25. September 1906 ins Gedächtnis: Waren sie denn damals nicht alle, vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Unteroffizier, tätig, Mut, Begeisterung und Aufklärung in die Reihen zu tragen, überhaupt jenes kampfbereite Heer von annähernd 50 000 Streikern für seine Aufgaben zu befähigen? Und nachher sollen sie nicht mehr der Situation gewachsen sein, einfach deshalb nicht, weil einige, die den Höhepunkt der Begeisterung erlommen, es nicht sofort fertig brachten, mit bravour gegen den Strom zu schwimmen und zu allem Vereinkarten Ja und Amen zu sagen. Gott sei Dank, unsere Funktionäre hatten noch eine eigne Meinung, und wenn auch diese Meinung vielleicht eine irrige war, so wissen wir, daß sie auch Mannes genug sind, ihre Meinung zu revidieren, um den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen zu können.

Soviel über den ersten Teil. Im zweiten Teile seiner Kulturarbeit befaßt sich sodann Kollege G. mit der so oft umstrittenen Frage der Neutralität. Wollte man sich hierüber ganz kurz fassen, so könnte man hier vor seinen Ausführungen nur sagen: Dunkel ist der Rede Sinn! Zuerst erkennt er die unbedingte Notwendigkeit der Neutralität an, wirft sie dann aber im Verlaufe seines Artikels mit Stumpf und Stiel in den Drossel, weil — man höre und staune — unsre Neutralität „tägliche Seiten“ hat. Ist es nicht täglich, fragt Kollege G., in den Versammlungen neben einem Kollegen zu sitzen und mit ihm über die Besserung unsrer Lage zu beraten, der Anhänger einer Partei ist, die die „Wuchererträge“ billigte? Ja, mein lieber G., ist es denn für den Nebenmann nicht gerade so täglich, wenn er sich neben den Anhänger jener Partei setzen muß, deren berufenste Vertreter mit samt ihrer Presse seit Jahren die Mitglieder des Verbandes bei der gesamten Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen suchen, unsere verdienten Führer, ja den ganzen „verantwortlichen Generalstab“ als Verräter an der Arbeiterschaft bezeichnen, von der blöden Beschimpfung unsers Organs und seines talentvollen Redakteurs noch ganz zu schweigen, und wenn man dann mit diesem Nebenmann noch in ein Hoch auf die Solidarität der Arbeiter einstimmen muß? Sie sehen, Kollege G., „täglich“ kann die Sache für beide Teile sein, und „lachen aus vollem Halse“ kann schließlich der eine sowohl wie der andre. In Wirklichkeit ist die Neutralität aber nur für den Kollegen täglich, der jeden als stupid und dumm bezeichnet, welcher nicht bei jeder Gelegenheit mit ihm in die dabei Horn bläst; für den Kollegen aber, der die Ueberzeugung anderer noch zu achten versteht, kann es keine „täglich“ geben.

„Wir müssen Politik treiben, reine Arbeiterpolitik“, sagt Kollege G. weiter, ohne uns jedoch zu verraten, wie diese „reine Arbeiterpolitik“ aussehen soll.

Für jeden aufrichtigen und weiterblickenden Kollegen besteht diese „reine Arbeiterpolitik“ in dem strikten Festhalten an den Errungenschaften unsrer Organisation, in der Erziehung unsrer jungen Mitglieder zu praktischer Gegenwartsarbeit und in der Pflege aufrichtiger, echter Kollegialität.

Dies ist aber auch nur dann möglich, wenn wir unverbrüchlich festhalten an der politischen und religiösen Neutralität unsers Verbandes.

Düren (Rhd.).

E. Sch.

Selbstverschulden.

Seit einiger Zeit wird in unserm Organe von verschiedenen Seiten über die Agitation in den eignen Reihen unsrer Organisation diskutiert und die Schuld einerseits einem Teile unsrer Beamten, andererseits der Interesslosigkeit der Kollegen in die Schuhe geschoben. Um diesem Mißstande nun abzuhelfen, wurden verschiedene Vorschläge gemacht, welche dazu angetan sein sollen, das geistige Niveau der Kollegen zu heben. Zunächst möchte ich mich als junger Kollege mit dem „Korr.“ beschäftigen, und zwar deshalb, weil verschiedene Kollegen behaupten, die Leitung unsers Organs trage viel daran die Schuld. Solange es mir vergönnt ist, Mitglied des Verbandes zu sein, lese ich stets aufmerksam den „Korr.“ und muß anerkennen, daß ich in gewerkschaftlicher wie politischer Hinsicht mehr lernen konnte als aus irgend einer Tagespresse der Arbeiterbewegung. Nicht etwa, weil die betreffende Zeitung schlecht redigiert oder ich auf dieselbe nicht gut zu sprechen wäre, sondern weil der „Korr.“ die einschneidenden Fragen der Arbeiterbewegung nicht einseitig behandelt, sondern auch auf etwaige Fehler von Seiten der Arbeiter, wenn auch nur andeutungsweise, aufmerksam macht. Wenn nun jeder Kollege den „Korr.“ immer studieren würde, so bin ich fest davon überzeugt, daß er dann mit den gewerkschaftlichen Fragen vollständig auf der Höhe der Zeit stehen würde. Aber nicht nur in gewerkschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht wird ihm durch die belehrenden Artikel der Weg gezeigt. Wenn der eine oder andre sagt, es werde zu wenig über politische Fragen Aufklärung verschafft, so geschieht das nur von einem solchen Kollegen, welcher es gerne sehen würde, wenn der „Korr.“ nach einem einseitig politischen Parteistandpunkte geleitet würde. Daß dies aus spezifischen Gründen nicht angängig ist, ist von der Redaktion des öfters schon eingehend begründet worden, weshalb ich auf eine nähere Erläuterung verzichten kann und darauf hinweisen möchte, daß wenn einer die gewerkschaftliche Tendenz von ihren Anfängen an studiert hat und er zugleich frei ist von jedem individuellen Egoismus, auch unbedingt anerkennen muß, daß die jetzige Latit des Verbandes von großem Vorteile für die Gehilfenchaft ist. Auch andere Gewerkschaften müssen sich dazu bequem, den Weg einzuschlagen, welcher für ihre Mitglieder etwas Praktisches zeitigt, denn durch die reifungslos verlaufenden Streiks gehen viele Mitglieder verlustig und bei den noch vorhandenen tritt Interesslosigkeit ein.

Weil ich nun bei dem zweiten Punkte: Interesslosigkeit, angelangt bin, möchte ich nicht vergessen, zu betonen, daß die Interesslosigkeit in anderen Gewerkschaften noch in viel stärkerem Maße anzutreffen ist, als dies bei uns zu sein scheint, was mir auch jeder Kollege, der sich schon die Sache angesehen hat, ohne weiteres bestätigen muß. Dies soll allerdings für uns nicht maßgebend sein. Um diesem Mißstande abzuhelfen, wurden nun im „Korr.“ verschiedene Vorschläge gemacht. Nehmen wir an, es würde eine Agitationskommission eingesetzt werden, welche die Aufgabe hätte, Mitglieder zu gewinnen und den bereits organisierten Gehilfen das gewerkschaftliche Prinzip mehr einzupflanzen, so will ich wohl glauben, daß ihr das erstere gelingen wird, das letztere aber kaum möglich sein dürfte, nicht weil ich etwa diesem Vorschläge pessimistisch gegenüberstehe, sondern weil es auch Kollegen gibt, welche auch auf einem andern Zweige des wirtschaftlichen Lebens tätig sind und somit der Meinung sind, hier mehr materiellen Vorteil für sich zu erobern. Es ist wohl anzunehmen, daß es im Jahre einmal gelingen kann, bei Anwesenheit eines auswärtigen Redners eine volle Versammlung zu bekommen, woran aber nicht das Interesse, sondern der „große“ Redner schuld ist. Um dieses Interesse der Mitglieder zu wecken, bin ich der Ansicht, daß tüchtige Leute in das Gewerkschafts-

gewählt werden, welche imstande sind, die dort verhandelten Fälle den Kollegen mit Erfolg zugänglich zu machen und nicht, wie das in den meisten Ortsvereinen der Fall ist, daß einfach der Bericht gegeben und dann zur Tagesordnung übergegangen wird. Auch wäre es erwünscht, wenn in jeder Versammlung ein Referat über irgend ein Thema gehalten würde, damit diese oftmals von gar keiner Bedeutung behandelten Fälle verschwinden würden. Daß es hierzu befähigte Kollegen gibt, bin ich fest überzeugt, nur lassen es die persönlichen Reibereien in den verschiedensten Orten nicht zu; auch hängt hier viel von der Zusammenfügung des Ausschusses ab. Man mußte schon vielfach mit ansehen, wie junge Kollegen in den Verband aufgenommen wurden, ohne daß von irgendeiner Seite dieselben auch auf die einschneidendsten Gedanken der Arbeiterbewegung aufmerksam gemacht werden, höchstens werden sie vielleicht einmal auf die Unterstufungen hingewiesen. Ganz besonders wäre zu empfehlen, daß die Johannis- und Stiftungsfeiern in etwas anderem Geiste gefeiert würden, als dies bis jetzt der Fall war. Vor allen Dingen wäre ich dafür, daß am Vormittage eine Versammlung abgehalten würde, wo einer unserer Beamten das Referat übernimmt, um somit die Gedanken des bedeutungsvollen Tages für unsre Organisation jedem Kollegen zugänglich zu machen, und dies ist deswegen möglich, weil an solch einem Tage alle Kollegen zur Stelle sind. Über hierin wird am meisten gekündigt; das Fest wird mit einem großen Pomp eröffnet, und es lebt alles hoch und wird über alles gesprochen, nur über die Arbeiterbewegung und deren Erfolge wird nichts gesagt. Man sieht also hieraus, daß es den Kollegen selbst zuzuschreiben ist, wenn der ideale Gedanke nicht festen Fuß faßt, und es wäre besser, wenn diejenigen Kollegen, welche das Zeug dazu haben, aufklärend zu wirken, ihre Kraft, soweit es ihnen möglich ist, in den Dienst der Agitation stellen würden. Dann wird es auch vorwärts gehen.

Greifen wir ein Jahrzehnt zurück, so müssen wir ohne weiteres zugeben, daß die Gewerkschaften im heutigen Wirtschaftsleben einen Machtfaktor bilden, mit dem zu rechnen ist. Und wenn es nicht so schnell vorwärts geht, wie man es gern wünscht, so sind nicht unsere Führer oder einzelne Personen daran schuld, sondern hierbei spielen auch materielle Interessen bei dem einen und andern mit, welche im heutigen Gesellschaftsleben oft gar nicht zu umgehen sind. Arbeiten wir also an dem Aufgebauten mit voller Kraft weiter, so bin ich überzeugt, daß der erhoffte und berechtigste Wunsch vieler Kollegen auch erfüllt wird.

Esslingen a. N.

L. B.

Von unseren Mitgliedern.

Sobald sich ein Kollege zur Aufnahme meldet, erhält er sämtliche Satzungen sowohl des Verbandes wie auch des betreffenden Gaues, Bezirks und Ortes. Wie viele Kollegen mögen es aber sein, welche die Satzungen wirklich lesen und sich deren Inhalt auch zu eigen machen?

Es liegt aber auch nicht an den Vorständen der einzelnen Ortsvereine, wenn die Mitglieder nicht genügend aufgeklärt werden. Zunächst müssen sich die Mitglieder mit den Statuten vollständig vertraut machen, und ist ein bisheriges Interesse vorhanden, so wird das Lesen des „Korr.“ von selbst kommen und so allmählich das gewerkschaftliche Prinzip zum Erstarken gelangen.

Ein Kollege, welcher ungefähr fünf Jahre Mitglied ist, ersuchte mich um Auskunft, ob man beim freiwilligen Aussetzen für einige Wochen auch Unterstützung erhält. Wie kann ein Mitglied, und wenn es nur einige Wochen in unseren Reihen steht, eine solche Frage stellen? Hier sieht man zunächst vollständig Unwissenheit bezüglich unserer Verbandseinrichtungen, ferner folgt hieraus eine Interesslosigkeit gegenüber den Versammlungen. Ein anderer Fall: Einem Kollegen wird vom Herrn Faktor ein schlechter Platz angewiesen, um an den bisherigen Platz (am Fenster) einen angeblich kranken Kollegen stellen zu können. Der Wechsel vollzog sich widerspruchslos. Der betroffene Kollege mutete später dem Vertrauensmann zu, daß es hier recht gewesen wäre, wenn er (der Vertrauensmann) dagegen vorstellig geworden wäre, das läge im allgemeinen Interesse — und das sagt ein alterer, verheirateter Kollege! Weshalb wohl der Vertrauensmann? Man höre (wörtlich): „Sagt man etwas

hiergehen, so bekommt man bei der ersten besten Gelegenheit den Saft! Hat dieser Kollege wohl jemals etwas gelesen über die Aufgaben des Vertrauensmannes und über seine eigenen Verpflichtungen?

Statut, Tarif, Generalversammlungsprotokolle, Rechnungsberichte werden gedruckt und ausgeteilt, so daß jeder ein Exemplar erhält. Für wie viele wird das Geld hierfür aus dem Fenster gemessen? Was von vorstehendem gesagt ist, gilt auch vom „Korr.“. Wie er von der Post kommt, wird er rein in die Schublade gelegt, bis man für Muttren genug Einwickelpapier hat.

Lesen, Kollegen, das ist die Hauptsache, lesen und sich hineinrenten!

Manche Artikel sind es wirklich wert, daß dieselben in den Versammlungen diskutiert würden. Geschieht es aber vom Vorstande aus, so kommt es von „oben“, aus den Mitgliederkreisen regt sich nichts. Spontant werden durch diese Zeilen schon einige Les- und Denksaule auf den Weg der Besserung gebracht.

Kemfcheid. Otto Lambrecht.

Wandern!

Die Reisezeit hat begonnen und bald kommen die großen Ferien. Auch wir Buchdrucker spüren etwas davon insofern, da der Geschäftsgang flauer wird und es bei uns mehr als gewöhnlich „Säde“ gibt. Nun macht man oft die Beobachtung, daß Kollegen, die Familie haben, geistig wird, während jüngere in der Wube bleiben, weil sie länger da sind, sich vielleicht auch mehr gefallen lassen und — billiger entlohnt werden dürfen. Warum unsere jungen Kollegen (die Mehrzahl, nicht alle) ihre Unabgängigkeit nicht benutzen und, da sie doch nichts zu riskieren haben, dementsprechend auftreten und fordern, darüber machte ich mir einige Gedanken und diese sind die Veranlassung zu meinem heutigen Artikel.

Ich meine, daß bei der jüngeren Generation immer mehr die Initiative schwindet, auf die Wandererschaft zu gehen und in anderen Verhältnissen sich zu versuchen. Die Kollegen in den kleinen Städten und Druckereien mögen wohl vielfach noch eine Ausnahme machen, weil dort schon die Prinzipale dafür sorgen, daß die neugebackenen Gehilfen den nachrückenden Lehrlingen Platz machen. Aber in den großen Offizinen werden meine Behauptungen leider oft durch die Tatsachen bestätigt. Wie kommt das?

Man wohnt bei den Eltern, hat die beste und billigste Aufsicht, so daß für Gentlemengenwohnheiten noch genug übrig bleibt. Wie oft mußte ich schon lächeln, wenn so ein modernes Herrchen mit doppeltem Manschettenragen usw. daheimkam und es sich nachher herausstellte, daß es ein Buchdrucker war. Auch für geistige Interessen hat man genug. Lebdi Nabl, Didanman oder irgendwas... ein Fußballmatch sorgen schon dafür. In der Wube ist es ertädlich, man kennt die Jahre hindurch den Hausbrauch und kann manchmal überlegen auf neuanfangende, zuerst noch etwas unbehilfliche Kollegen herabbliden. Und gibt es schließlich doch mal „Säde“, nun, die Karenzeit der Ortsunterstützung hat man erreicht, letztere ist ja auch höher als die Reiseunterstützung, und man kann's abwarten, bis in einer anderen Druckerei Stellung zu haben ist. Für solche junge Leute ist es schwer, sich von den eingelebten Verhältnissen, von Freunden und Freundsinnen zu trennen. Es wäre ja gegen das bekannte Naturgesetz.

Und welche Gründe werden nun gegen das Wandern angeführt? Ich habe schon öfters, wenn ich sagte, wir sollten uns nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch betätigen, zur Antwort bekommen: Das sei unser Statut, wir Buchdrucker müßten doch neutral sein! Ebenso wollen manche sich auch in dieser Frage mit dem Statut verteidigen. § 11b der Beschlüsse sagt nämlich, wer durch großes Selbstverschulden (und freiwiliges Aufhören sei so ein Selbstverschulden) arbeitslos wird, erhält keine Unterstützung. Daß unsere Verbandsfunktionäre diesen Paragraphen so auslegen werden, braucht keiner zu glauben. Es ist ja 1899 in Mainz bei der Diskussion über diesen Antrag erklärt worden, daß nötigenfalls nur dem professionellen Hummel, dem Selbstverschulden durch wiederholtes Blamieren und Trunkenheit ein Niegel vorgeschoben werden sollte; den Kollegen, die sich verändern wollen und weiterzubilden suchen, wäre man nicht hinderlich. Meines Erachtens ist es sogar sehr lobenswert, wenn „Säde“ in Aussicht stehen und Verheiratete betroffen werden, daß die jungen Kollegen freiwillig abtippeln.

Vom Wandern werden manche auch abgehalten, weil sie sich unter diesem Begriffe hauptsächlich Randkretzer, Penner und Kofhdampf vorstellen und darüber nur Schlechtes hören. Gewiß, das Handwerksburschenleben ist nicht mehr so wie früher. Junge Leute, die in die Welt hinausgehen, um zu sehen und zu lernen, sind immer weniger auf der Landstraße zu treffen. Durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse werden so viele widerwillig, unvorbereitet auf die Straße gemessen, und die verkommnen und verlotterten Gestalten vermehren sich. Dies ist traurig, doch effkällig. Daß wir Buchdrucker auf der Waage mandmal als Menschen letzter Klasse betrachtet werden, zuweilen auch von den eignen Kollegen, ist glücklicherweise sehr selten. Ich habe es nur einmal erlebt, wie bei einer Festlichkeit die Typographen im Gewroß uns Tüppelgrafen im verschönten Rock auf mehrere Schritte Distanz mieden. Selbstverständlich sind es dann solche Herren, die niemals andern Wind um die Nase hatten. Doch darüber gibt ein freier Geist mit philosophischer Ruhe hinweg.

Die Schattenseiten der Waage werden ja reichlich ausgeglichen durch sonnige. Vor allem ist die Existenzfrage

doch ziemlich gesichert. Daß man eine Zahlstelle erreicht, ohne einen Pfennig zu erhalten, weil alles schon durch „Schuß“ erledigt ist, das gehört wohl glücklicherweise der Vergangenheit an. Aber welches Bildungsmittel ist noch jetzt das Reisen! Welt- und Menschenkenntnis, selbständiges Urteilen und sicheres Ausstreten, zu diesem allem verhilft die Fremde. Ich z. B. lernte Geographie erst richtig durch eigene Anschauung, und so ermorndere Kenntnisse sitzen fester als die von der Schule. Die Sehenswürdigkeiten in Natur und Kunst, wo bieten sie sich uns besser und billiger dar als auf der Waage? Dies wird wohl für viele die einzige Gelegenheit sein, denn später können und werden nur wenige von uns Reisen zu solchem Zwecke unternehmen. Natürlich muß man sich auch danach umtun und nicht bloß die Kilometer zwischen den Zahlstellen zählen oder nur den nächsten Weg zwischen Herberge und Wohnung des Reiseleiterverwalters studieren. Einen kleinen Ratgeber für alles, was auf der Wandererschaft Interesse bietet, haben wir ja in unserm Reisehandbuche von Konrad Stähler. Wenn das noch zu wenig ist, laufe sich alte Wäbäder oder andere Reiseleiter. Und dann mit Gottfried Keller:

„Lugen — meine lieben Fensterlein —
Erntet soviel die Wimper hält
Bou dem goldnen Heberfuß der Welt!“

Wie ich oben schon sagte, gewinnt man durch das Reisen auch Menschenkenntnis. Das Beste ist aber, daß man die Vorurteile verliert, die ja durch Schule und Erziehung bei jedem mehr oder weniger über Religion, Nation und Politik gepflanzt und gepflegt sind. Wir erfahren, daß die Menschen hinter den Grenzpfählen mit anderen Sitten und Gebräuchen, mit anderen Anschauungen schließlich doch auch Menschen sind. All diese Unterschiede sind nicht mehr ausschlaggebend für den Wert des Menschen. Wir tagieren ihn nach dem, wie er ist, und nicht, was er ist; kurz: der Aufenthalt in der Fremde macht toleranter und gerechter.

Und auch in gesundheitlicher Beziehung würde das Wandern für viele vorteilhaft sein. Ich glaube, wenn der Verband an Reiseunterstützung spart, er bei Krankensunterstützung zulegen muß. Soviel aber weiß ich: Meine Dunge wäre schon längst kaputt, wenn ich nicht öfters mehrere Wochen und Monate hindurch außerhalb der Wube Luft geschnappt hätte.

Es liegen sich noch mehrere Gründe für das Reisen, für das Arbeiten in der Fremde anzuführen; doch es liegt mir nicht daran, die Richtigkeit meiner Ansicht in allen Punkten zu beweisen und zu verteidigen, sondern nur anregen will ich. Deshalb heute ich nur noch an, welchen moralischen Wert es hat, wenn man im späteren Alter, wo die Sorgen wohl selten ausbleiben, sich wenigstens seiner Sorgen erlösen freilich kann.

Schließlich profitiert auch unser Verbandsleben von der Freigängigkeit. Wir würden nicht konservativismus stecken, wenn unsere Ideen sich nicht gegenseitig auswechseln, reiben und anfeuern. Unser Verband kann diese „Blutmischung“ nicht entbehren.

Ich fasse zusammen: Aus den paar angeführten Gründen ist schon ersichtlich, daß es für uns alle nur von Nutzen sein kann, wenn wir in unsern jungen Jahren in die Fremde ziehen. Neulich plädierte ein Artikel-schreiber für Abschaffung des Zunftmäßigen. Gewiß, manches hat sich überlebt in unsern modernen Zeit und könnte verschwinden. Aber das Wandern wollen wir auch weiterhin pflegen, und wer von den jungen Kollegen die vorstehenden Zeilen beherzigt, dem gelte mein: „Servus, mach's gut!“

Leipzig.

O. E.

Auch ein Stück Kulturarbeit!

1. Die Kollegialität.

Ueber den Mangel von Zusammengehörigkeitsgefühl und über eine Verflachung unserer Verbandsgrundsätze ist in den letzten Jahren oft im „Korr.“ geklagt worden. Daß diese Klagen berechtigt sind, ist heute, wo sie immer und immer wieder hervortreten, nicht mehr von der Hand zu weisen. Zweifellos richtig ist es, daß unsere Urväter und älteren Kollegen im großen und ganzen einen Stamm bildeten, erfüllt von hohen Idealen für die Förderung der Solidarität und damit der Kollegialität. Wenn das heute leider nicht mehr so ausgeprägt hervortritt, so sind daran in der Hauptsache die vollstänndig veränderten technischen Verhältnisse im Buchdruckergewerbe schuld, die wir nicht aufhalten können, weil sie den Zug ins große zeigen; aber auch die noch fortwährend steigende Mitgliederzahl des Verbandes bringt naturgemäß mit sich, daß einem Bemerklichen für unsere Ideen Schwierigkeiten in den Weg gestellt werden, daß eine Entfremdung mehr und mehr Platz greift. Wie ist nun diese Masse heterogener Elemente gewerkschaftlich geistesverwandt zu machen? Wie ist das Erkennen für eine gute Sache ihnen am besten einzupflanzen? Diese beiden Fragen sind für uns zurzeit die brennendsten, man sollte sie sich nicht vor Augen halten, wie sie zu unserm Wohle an besten zu lösen wären.

Wenn es gestattet ist, einen Vorschlag zu geben, so möchte ich empfehlen, vor allen Dingen das Durchbringen unserer Ziele im persönlichen Näheretreten, in der Kleinarbeit zu suchen und erst in zweiter Linie in den Versammlungen. Unter Kleinarbeit verstehe ich zum Beispiel die Heranziehung des jungen Geschlechtes auf der Basis der Kollegialität; man soll ihm den Gedanken der Achtung und der Solidarität im gewissen Sinne als etwas Heiliges anzuerschreiben streben. Ist das gelungen, dann gehe der recht Vorbereitete in die Versammlungen, um hier mit voller Seele dem Ganzen zu dienen.

2. Das Recht der Kritik.

Um aber dem Ganzen dienen zu können, muß man vornehmlich eine strenge Sachlichkeit walten. Leider geschieht dies nicht immer von allen Kollegen: die Versammlungen werden häufig nicht mit der gründlichen Sachlichkeit geführt, die als oberstes Gesetz gelten müßte. Einen Gegenstand, kritisieren, ist heute oft schwere Arbeit, weil mancher Kollege glaubt, daß damit eine Verletzung seines persönlichen Egos beabsichtigt werde. Infast zu widerlegen, was man für falsch hält, bewirft man dann den Gegner mit einem beschimpfenden Ausdruck, ohne zu bedenken, daß dadurch der Sache gar nicht gebiet wird und der Beleidigende nur seine Schwäche und Unfähigkeit zur Widerlegung der Meinung anderer beweist. Ich will hier den Ausdruck eines französischen Schriftstellers anführen, der in treffender Weise sagt: Die wahre Verehrsamkeit besteht darin, das zu sagen, was zur Sache gehört, und nur das“. Im Meinungskampfe muß immer die Toleranz vorangestellt werden, erst dann wird es möglich sein, vor einander verstehen lernen, daß wir an die Möglichkeit einer Geistesverwandtschaft glauben, daß wir miteinander über alles sprechen können, was uns in Verhalten des andern unverständlich erscheint und deshalb von ihm trennt. Daher: „Mehr Beachtung der Menschen, mehr Aufmerksamkeit für den Menschen.“

Ein weiteres Uebel in den Versammlungen ist bei einigen Leitern — ich will hier durchaus nicht verallgemeinern — darin zu suchen, daß sie die freie Meinungsäußerung sofort unterbinden, wenn einige herbe, aber doch immerhin sachliche Worte fallen, vornehmlich aber dann, wenn die Leiter sich von Unanimität gegen manchen Kritiker verleiten lassen, ihm durch eigenartige Redefunst und Phrase zu widerlegen, einen Sturm der Entrüstung gegen ihn zu entfesseln und so niederzuknuppeln. Wo eine Kritik nicht gehört werden kann, ist meiner Meinung nach in der Regel etwas nicht in Ordnung am Gesamtorganismus. Daher immer wieder: „Freies Wort und freie Kritik am rechten Orte“, dann werden wir nachgerade zu einem Horde von tätigen Arbeitern gelangen, die in dem Verbande ihr zweites Leben erblicken und unter sich als Kollegen im schönsten Sinne des Wortes verstehen werden.

3. Die Flucht in die Doffentlichkeit.

Wie man es nicht machen sollte, zeigt ein lehrreiches Beispiel von einer Art der Behandlung, die mich zwingt, die Flucht in die Doffentlichkeit zu nehmen und ferneren Kollegen folgenden Sachverhalt vorzutragen:

Der Verein Berliner Korrektoren brachte in der Nummer 70 des „Korr.“ über seine Waierversammlung einen Bericht, in dem es u. a. heißt: „Zum Schluß kommt hier eine Vorlesung eine große Schmutzgeschicht an, und wurde dem betreffenden Kollegen dafür von der Versammlung einfrömmig der gerechte Lohn gutel. Auch hier bewährte sich die alte Wahrheit: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Wenn auch ein Name nicht genannt ist, so kann hier nicht einmal mehr von einem Dolus eventualis gesprochen werden, jeder mit der Ungelegenheit vertraute weiß sofort, um wen es sich handelt. Wer mich näher kennt, wird es daher verstehen, wenn ich eine derartige Beleidigung weit von mir weise. Man wird hier in der Tat an die Worte aus Goethes Faust erinnern: „Wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“ Es ist von der Redaktion des „Korr.“ gewiß recht gehandelt, wenn sie die Vorstandsberichte für maßgebend hält, denn an was sollte sie sich denn sonst halten können? Aber leider sind diese nicht immer sachgemäß verfaßt und entsprungen zu sehr subjektiver Stellungnahme. Wie deutlich ist dies im obigen Berichte des „Korr.“ zu erkennen! Man scheint hier und da anzunehmen, daß unser „Korr.“ das Organ einzelner ist, die privilegierte Bollmacht besitzen, nicht aber das der Gesamtmitglieder. Und doch hat die Redaktion stets hierin der freien, sachlichen Meinungsäußerung als selbstverständlich keine Schranken gezogen. Das in diesem Falle mißbrauchte Privilegium, das gleichsam als reinigendes Gemitter für unsere fernere Kulturarbeit angesehen sein mag, ist es eben, das mich die Flucht in die Doffentlichkeit nehmen lassen muß.

In der Märzversammlung des Vereines Berliner Korrektoren hielt ich zu dem Thema „Wahl einer Orthographiekommission“ einen Vortrag, der besonders im Auge hatte, die künftigen Arbeiten dieser Kommission in die richtigen Bahnen gelenkt zu setzen. Im „Korr.“ ist ein Bericht hierüber nicht erschienen, was der Registrierung an dieser Stelle um so mehr erwünscht zu werden verdient, als über die Aprilversammlung — also von der folgenden — der Vortrag über „Politik und Sittlichkeit“ im „Korr.“ in gewichtiger Weise Aufnahme fand. In meinem Vortrage sagte ich u. a.: „... Ich hatte Gelegenheit, im vergangenen Jahre das bei der Zentralkommission eingelaufene Material für die Einheits-schreibung einzusehen. Leider muß ich bekennen, daß sich die meisten Anträge zu sehr in entweder bereits längst amtlich festgelegten Ausführungen ergingen oder neue Rechtschreibungsbilder schufen, deren Anwendung nicht möglich ist, weil sie durch die erwähnten Zeitläge (Zeitläge der Orthographischen Konferenz) in Berlin 1901. Der Verf.) oder durch die amtliche Schreibung inzwischen ihre Festlegung erfahren haben. Was ich aber wertvoll gefunden habe, ist, daß man Anregungen bzw. Anfragen zu neuen Ideen gegeben hat, z. B. betreffend richtige Stellung der Gänsefüßchen durch recht zahlreiche Wieder-gaben; auch die Aufgabe ist wichtig: Wie schreibt man der deutsche Kaiser? Das heißt mit einem großen oder mit einem kleinen d? So noch manches andere. Diese oben angeführten Ideen sind es, die wünschen lassen, den

neu zu wählenden Rechenschaftsausschuss nach jener Richtung hin festzulegen und als weitem neuen Gedanken in dem Ausschuss eine Sammelstelle zu begründen für neuerstandene oder besser: modereordnete Wörter, wie sie die Zeit gebietet, damit sie nicht erst dem Him- und Herschwebenden verfallen und wir nachher vor dem Mäfel der verschiedenen Schreibung stehen. . . Durch den täglichen, fast stündlichen Verkehr mit unsrer Schriftsprache ist meines Erachtens kein Beruf geeigneter als gerade der unsrige, alle diese neuen Wortbildungen aufzugreifen und festzuhalten. Das wäre eine Tat, die uns die Bedeutung aller gebildeten Kreise bringen würde, die dann lernen würden, in dem Korrektur nicht mehr allein den mechanischen Bearbeiter von Gedanken geistvoller Menschen zu sehen — in dieser Tat liegen die Wurzeln unsrer Kraft!

Aus der sich hieran anschließenden kurzen Diskussion ging hervor, daß der Verein als Mitarbeiter des demnächst erscheinenden „Buchdrucker-Duden“ genannt werde. Das bezeichnet ich unter eingehender Erläuterung als Vorpiegelung falscher Tatsachen, welche letztere möglicherweise nur bezüglich des Korrekturwesens nicht zutreffen könne. Schließlich ging man aber zur Tagesordnung über.

In der Aprilsitzung sollte ein Vortrag über „Politik und Sittlichkeit“ gehalten werden, den ich als nicht in eine Korrektorenversammlung gehörig bezeichnete; trotzdem aber fand er statt. Nun wußte ich, daß der Berliner Gauvorstand sich seinerzeit, als zwei Korrektorenvereine hier bestanden, als Zensor aufwarf und die Verschmelzung zu einem Vereine sogar unter Androhung des Ausschlusses aus dem Verbands — wenigstens waren das die Worte des Gauvorstehers — verlangte. Mein in der denkwürdigen Sonntagversammlung beider Vereine in der Seydelstraße zuerst dargebotener Vorschlag, fernerhin nur unter der Flagge des Verbandes segeln zu wollen, führte denn auch schließlich zum heutigen Vereine Berliner Korrektoren, welchen Namen der Verein gemäß meinem Eintreten in einer weitem Versammlung („Arminhallen“) annahm. Um nun als Schulbeispiel zu dienen, wandte ich mich beschwerbefähig unter vorheriger Rücksprache mit dem zweiten Gauvorstehenden brieflich an den Gauvorstand mit der Bitte, als vorgelegte Instanz benannte Uebelstände abstellen zu wollen. Und was tat der Herr Gauvorsteher? — Er schickte den Brief an den Vorstand des Vereines Berliner Korrektoren — wie mir versichert wurde, um eine Milderung des Vorstandes zu veranlassen. Der Vorstand des Vereines Berliner Korrektoren hatte aber nichts Siliketes zu tun, als in der Mailversammlung den Brief zur Verlesung zu bringen. Schon von vornherein, noch mehr bei der einleitenden, schamhaften, freisich Worten des Vorstehenden, daß die Sache zu seiner persönlichen Mäße und sogar Klüdttritsgedanken äußerte, war mein Schicksal besiegelt: man schämte mich — bildlich genommen natürlich — kurzerhand hinaus, mich, den spürunglichen Begründer des Vereines Berliner Korrektoren. Ein Schauspiel für Götter! Sic volo, sic jubeo; sit pro ratione voluntas!

Nun stelle ich die folgenden Fragen zum Beweise: 1. Ist die Mitarbeit an „Buchdrucker-Duden“ keine Vorpiegelung falscher Tatsachen? 2. Ist die Mitarbeit zweifellos erwiesen, berechtigt dies dann im Meinungskampfe, gleich eine Schmuckfrage daraus zu vollziehen? 3. Wußte der Herr Gauvorsteher nichts davon, daß mein Ausschluß erfolgen sollte?

Sollten die drei Fragen nicht Klipp und Klar eine beweiskräftige Antwort bringen, dann habe ich den Beweis geliefert, daß man mit verwerflichen Mitteln Meinungen niederzukämpfen.

Nun als letztes: Man tut unrecht, wenn man etwa in mir den Ton des Beleidigten vermutet, vielmehr will ich mich selbst befehlen und befehlen lassen, sofern man sachlich gegen mich kämpft.

Als allerletzte aber noch folgendes ins Stammbuch des Vorstandes des Vereines Berliner Korrektoren: 1. Der derzeitige Vorstand ist nicht ordnungsmäßig gewählt worden, weil bei der seinerzeit gebildeten Kommission zur Vorbereitung der Wahl der vorjährige Vorstand mitgewirkt hat. Man machte also die Wahlen nach dem Muster der letzten Reichstagswahlen unter Mitwirkung der „Regierung“. 2. In der letzten Versammlung (Juni) hielt ein Buchdrucker, der nicht organisiert ist, einen Vortrag bzw. eine Vorlesung. Was soll man dazu sagen? Das sind wahrlich Stiche, die eine Kulturarbeit an Haupt und Gliedern notwendig machen. Auch hier ist eine Kritik erforderlich, wenn die Korrektorensache in Berlin nicht einer Verumpfung entgegengeführt werden soll. Die ersten Studien zu dieser hat sie bereits zurückgelegt.

Berlin. Otto Koch.
Nachtrag: Einer Mitteilung in der Mailversammlung des Vereines Berliner Korrektoren zufolge will die Zentralkommission für die dem Verbands angehörenden Korrektorenvereine — der, derzeitige Titel „Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands“, ist falsch; das entspricht nicht den Tatsachen — dem Allgemeinen deutschen Sprachvereine als Korporation beitreten. Voraussetzungen ist der Beitritt nummehr erfolgt. Ich konstatiere, daß sich der Allgemeine deutsche Sprachverein nach Zeitungsmeldungen am 2. Juli d. J. in München zu Ehren Dr. Peters, des bekannten Afrikareisenden, an einem Festkommerse beteiligt hat. Kommentar überflüssig!

Korrespondenzen.

G. L. Allenstein. Die am 23. Juni im Etablisement „Bellevue“ abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung war recht zahlreich besucht. Erschienen waren Kollegen aus den Rudolters Hofschloßburg, Guttstadt, Hofjensein, Königsberg, Mochringen, Heidenburg, Ortelsburg, Osterode, Raftenburg, Elfit und Martenburg. Unter anderen waren der Gauvorsteher Reifner, der Gauassessor Osterode und Kollege Schlag aus Elfit anwesend. Auch fast sämtliche hiesigen Bundesmitglieder waren erschienen. Nur unsere aus Gumbinnen eingeladenen Gegner (darunter auch der „Bundesvater“ Hermann) hatten die Versammlung jedenfalls aus bestimmten Gründen nicht besucht. Der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereines, Kollege Stanzig, eröffnete die Versammlung, begrüßte die ausmärtigen Kollegen mit kurzen Worten und erteilte Kollegen Reifner das Wort zu seinem Referat. Ausführlich schilderte dieser das Entstehen des Verbandes, seinen Zweck und Nutzen und sein reiches Heranwachsen bis zu seinem heutigen Stande. Hierauf schloß sich eine rege Diskussion, welche uns wieder einmal die Gelegenheit bot, den Gutenbergsbund von Kopf bis Fuß in Augenchein zu nehmen. Kollege Reifner hat es verstanden, den Herren Bündlern die klare Wahrheit unter die Nase zu reiben. Kollege Schlag wies nochmals auf die großen Vorteile hin, die die Bundesmitglieder im Verbands haben. Kollege Stanzig schloß die Versammlung nach ziemlich heißer Debatte gegen 2 1/2 Uhr nachmittags mit einem dreifachen Hoch auf den Verband. — Nach Schluß der Versammlung veranstaltete der hiesige Ortsverein sein erstes Johannisfest. Die vorzügliche Feste hielt Kollege Schlag. Konzert und viele Belustigungen boten den Festteilnehmern bis zur Morgenstunde genussreiche Stunden.

Altenburg. (S.-V.) Was zu bemerken ist zu dem am 23. Juni gefeierten Johannisfeste, möge kurz gesagt sein. In großer Menge waren erschienen alt und jung von nah und fern, und war für gutes Amusement trefflichst georgt. Tüchtiges leistete die edle Musik sowie die nicht an Stagnation leidende Sängervereinigung unter Leitung des Herrn Fischer. Dem Vergnügungsausschusse sowie den Sängern des Ortsvereines ob der schönen Leistungen bestes Lob. Den Schluß bildete der übliche Tanz. — Hoffentlich kommt man in Zukunft den Anregungen des „Korr.“ betreffend agitatorischen Ausbaues der Johannisfeste nun halb entgegen und legt mehr Wert darauf. Es könnte meines Erachtens nicht schaden, wenn während des Tages irgend ein begabter Kollege einen Vortrag halten würde. Eine Feste die im Garten, hält Schreibe, dieses nach gemachten Wahrnehmungen nicht empfehlenswert, da dies nur ein Kollege mit ganz, gut beschlagener, Sprechorgane riskieren könnte. Der Rinderjubiläum und trüblich verflüchtigt der Worte zu viele. — Von der jüngst abgehaltenen Ortsvereinsversammlung ist folgendes Bemerkenswertes zu berichten. Der Vorsitzende Sturm gedachte eingangs der Tagesordnung des verstorbenen Kollegen Gottfried Kräpzig. 40 Jahre gehörte selbiger der Organisation an, hat also als einer der ersten erkannt, welche Macht dem Zusammenschlusse der Kollegen innewohnt. Teu gebiet in schweren Zeiten, verdient selbiger wohl nicht vergessen zu werden. Als bemerkenswert ist der Beschluß zu registrieren, daß unsre Bibliothek, außer den Fachzeitschriften, der allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek überwiesen werden soll.

Bochum. (Drucksachenaussstellung.) Vom 21. bis 27. Juli veranstaltete der Buchdruckmaschinenmeisterverein (Bezirk Bochum) im großen Saale des „Viktoria-Hotel“ eine Ausstellung künstlerischer Plakate, Reproduktionen moderner Meister und anderer Druckerzeugnisse. Besonders wird die Ausstellung, die mehrere hunderte von Objekten in großer und vornehmer Ausführung enthält, die fortgeschrittene Technik im Buchdruckerfahren wie auch im ganzen graphischen Gewerbe darstellen. Die Plakattkunst, welcher zu ihrer Veranschaulichung das größte Feld eingeräumt ist, wird sich in den verschiedenen Ausstellungsarten, als in Lithographie, Agraphie und Buchdruck, dem Beschauer zeigen.

Emden. Am 23. Juni feierte der hiesige Ortsverein sein diesjähriges Johannisfest. — In der am 29. Juni abgehaltenen Monatsversammlung wurde bekannt gegeben, daß das Johannisfest erfreulicherweise Uebersehbild gebracht habe, der zum Teile für Erweiterung unsrer Bibliothek verwandt wurde. Aus dem Parteiberichte ist hervorzuheben, daß das hiesige Gewerkschaftsblatt mit dem Plane umgeht, ein Arbeitersekretariat für Ostfriesland mit dem Sitz in Emden zu errichten. Der Vorsitzende Mendig machte die Mitglieder darauf aufmerksam, daß auch wir Emdener Buchdrucker den hiesigen Arbeitern mit einer eventuellen finanziellen Unterstützung entgegenkommen müßten. Ueber den Punkt: „Wie gestalten wir in Zukunft unsere Vereinsversammlungen interessant?“ entstand eine rege Diskussion und wurde eine Anregung, auf jede Tagesordnung den Punkt „Technisches“ zu setzen, vom Vorsitzenden bereitwillig entprochen. Diese Anregung wurde damit begründet, daß technische Diskussionen die Vereinsabende zuweilen sehr interessant gestalten.

ck. Glauchau i. S. Für die Buchdruckerbewegung am hiesigen Orte war der vergangene 30. Juni ein Tag von besonderer Bedeutung. Im ihm fand im hiesigen „Meisterhaus“ eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, deren zwei Hauptpunkte der Tagesordnung: „Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker und die Berufsorganisation“, sowie „Die tariflichen Verhältnisse im Bezirke Zwickau und Errichtung eines Schiedsgerichtes

für die Kretshauptmannschaft Zwickau“, wohl geeignet waren, das Interesse der Kollegen zu wecken. Der Besuch war denn auch ein guter. Außer den hiesigen Mitgliedern, die vollzählig erschienen waren, nahmen als Gäste an der Versammlung teil vom Gauvorstande die Kollegen Stoy- und Dähnel-Chemnitz, ferner Kollegen aus Chemnitz, Zwickau, Meerane und den Ortshäusern um Glauchau. In einstündigen Ausführungen behandelte Kollege Kraiser-Zwickau die zwei obengenannten Themen in klarer, freier Weise. In der Hand der Verbandsgeschichte mit ihren Kämpfen und Erfolgen erläuterte Redner die Vorteile und Wohltaten unsrer Organisation und der Tarifgemeinschaft und schloß seine Ausführungen mit einem warmen Appell zu treuer Mitarbeit auf tariflichem Gebiete und zum Anschlusse aller noch fernstehenden an den Verband. Die Diskussion gab dann auch noch den Kollegen Stoy- und Dähnel-Chemnitz Gelegenheit zu weiteren Ergänzungen der Ausführungen des Referenten. Die Frucht der vorübergegangenen agitatorischen Tätigkeit und der Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung war denn auch die Gründung einer Mitgliedschaft Glauchau mit einem Bestände von 19 Mitgliedern. Die Konstituierung des Vorstandes wird in einer demnächst stattfindenden Versammlung vorgenommen werden. Kollege Franz-Glauchau wurde mit den einleitenden Schritten betraut. Nach den Glückwünschen seitens des Gauvorstandes und anderer Kollegen für den jungen Ortsverein fand die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband ihren Schluß. In zwanglosem Beisammensein wurde dann noch im Verlaufe einiger Stunden das freudige Ereignis der Vereinsgründung gefeiert.

Th. Graudenz. Unser Ortsverein beging am 29. Juni im „Tivoli“ — zum erstenmale vor einer größeren Öffentlichkeit — sein diesjähriges Johannisfest, das mit der Feier des fünften Stiftungsfestes verbunden war und sich infolge des schönen Wetters eines recht schönen Besuches zu erfreuen hatte. Von den tariftreuen Prinzipalen am Orte hatte Herr Direktor Sterz von der Firma Jalkowski der Einladung Folge geleistet. Die Vergnügungskommission hatte alles aufgebietet, um das Fest zu einem würdigen zu gestalten. Eingeleitet wurde daselbe durch Konzertstücke der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 141. Bald herrschte eine fröhliche Stimmung. Es folgten dann Gesangsvorträge des Gesangsvereines „Der Festsänger“, die lebhaftesten Beifall ernteten. Unsere Vereinschoristen, die Kollegen Wölff Knobel und Paul Konrad, sorgten dafür, daß Langeweile nicht eintrat. Allerlei Belustigungen und ein flotter Tanz bildeten den übrigen Teil des Festes. Die Johannisfestdruckerei hat die Firma Gustav Röhre in Liebenswürdigkeit unentgeltlich hergestellt; ihr sei dafür an dieser Stelle bestens gedankt.

Naumburg. In zusammenfassender Weise wollen wir kurz das Wichtigste aus dem Vereinsleben des vergangenen Vierteljahres hier festhalten. U. a. war es die Lehrlingsfrage, über welche mit den hiesigen Prinzipalen Rücksprache genommen wurde, um zu versuchen, die zutage tretenden Klagen über die mangelnde Befähigung und teilweise gänzlich unzureichende Ausbildung der Lehrlinge möglichst einzuschränken. Die erste Frucht dieses Anstosses war die Einführung der ärztlichen Untersuchung der einzustellenden Lehrlinge auf ihren Gesundheitszustand; die Kosten hierfür sind von der Ortskrankenkasse übernommen. Eine etwaige Prüfung bei Beendigung der Lehrzeit soll der nächsten Zeit zur gemeinsamen Regelung vorbehalten bleiben. Damit auch die jüngeren Mitglieder die nötige Kenntnis auf dem Tarifgebiete sich aneignen Gelegenheit erhalten, werden je nach den Umständen in den Versammlungen in bestimmter Reihenfolge ein oder mehrere Tarifparagrafen an praktischen Beispielen erläutert und durch sich daran anschließende Ansprache zur Klärung von Zweifeln und Irrungen beigetragen. Die Aprilversammlung nahm Stellung zu den Kontrollzetteln des Tarifamtes, die in der veröffentlichten Form allgemein abfällig beurteilt wurden. Die erhobenen Beschwerden wurden dem Gesilfenvertreter zur Abstellung übermittelt. Kollege Reghäuser hielt in der Mailversammlung einen Vortrag über den Organisationsvertrag. In bekannter, eingehender Weise führte der Redner den Zuhörern die aus dem abgeschlossenen Vertrag sich für uns ergebenden Rechte und Pflichten vor Augen. Ein Uebergriff unsers Vereinswirts im „Wdler“ gegenüber einem jüngeren Mitgliede anläßlich des Singschulbesuches des Jenenser Gesangsvereines zog uns, die letzte Versammlung im letzten Augenblicke ostentativ zu verlegen nach dem „Gasthof zum Obsthof“. Nachdem sich eine Kartellung mit dieser Sache befaßt hatte, erlebte sich der Zwischenfall für uns dadurch, daß genannter Wirt kurz vor der für stehenden Zwangsversteigerung seines Lokals von hier „verzog“ und der „Wdler“ dann in andere Hände überging. Einem seit über drei Jahren schwer krank daniederliegenden Mitgliede, das zur Invalidenunterstützung nicht berechtigt ist, wurde in Anbetracht seiner bemitleidenswerten Lage eine Unterstützung aus der Bezirkskasse genehmigt. Es wird außerdem versucht werden, dem Betroffenen durch Beschaffung von weiteren Mitteln auch fernerhin unterstützend beizustehen. Das Johannisfest feierten wir in Verbindung mit dem 25jährigen Verbandsjubiläum unsers Mitgliedes Adolf Wälfher am 22. Juni. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, nahm die Feier, die in „Amorris Garten“ stattfand, einen wohl alle Teilnehmer zufriedenstellenden Verlauf. Den Herren Chefs der Firma Rippert & Co. sagen wir auch an dieser Stelle für die willig kostenlose Herstellung der benötigten Druckereien unsern verbindlichsten Dank.

H. J. Neumann. (Versammlung am 29. Juni.) Nach Bekanntgabe verschiedener Eingänge und geschäftlicher Angelegenheiten wurde wieder einmal der Firma J. Hoff & Co. gedacht. Es zeigt sich, daß es derselben immer noch nicht gelungen ist, genug Gehilfen zu bekommen, wie es die vielen Anfragen beim Vorstande betreffs Konditionsannahme bei Hoff & Co. beweisen. Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß die Druckerei für Verbandsmitglieder gespart ist. Der zweite Tagesordnungspunkt: „Errichtung eines Gewerkschaftssekretariates seitens des hiesigen Gewerkschaftsrates“, zeitigte eine längere Debatte. Das Resultat war, daß gegen einige Stimmen diesem Projekte zugestimmt wurde. Nach Erledigung der weiteren, die Allgemeinheit nicht interessierenden Tagesordnung wurde unter „Beschließendes“ vom Vorsitzenden auch des Artikels „Positive Arbeit“ des Kollegen K. B. Kiel in Nr. 68 des „Korr.“ gedacht. Der erste Teil des Artikels sei wohl geeignet, den gewerkschaftlichen Sinn mancher Mitglieder zu fördern. Mißbilligung muß aber der letzte Teil des Artikels finden, worin verschiedenen Mitgliedschaften nachgesetzt wird, die gewerkschaftliche Arbeit den Vergütungen hintanzusetzen. Kollege K. B. hat hier zum mindesten, um seinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, sehr leichtfertig gehandelt, als er mit einigen Zahlen zu beweisen suchte, auch uns zu den rückständigen Mitgliedschaften rechnen zu können. Um diesen durch nichts gerechtfertigten Vorwurf zurückzuweisen, seien nachstehend kurz die Ausgaben für positive Arbeit (wie rechnen hierzu jegliche Ausgaben für gewerkschaftliche Zwecke, besondere Unterführungen usw.) und Vergütungen für die letzten drei Jahre gegeben:

Für gewerkschaftliche Zwecke	Für Vergütungen
1904: 129,85 Mk.	1904: 91,50 Mk.
1905: 305,61 „	1905: 61,50 „
1906: 145,69 „	1906: 113,60 „

Sa.: 575,15 Mk. Sa.: 266,60 Mk.

Bei den Ausgaben für Vergütungen sind einbezogenen Aufmerksamkeit für Verbandsjubilare. Hieraus dürfte wohl ersichtlich sein, daß wir nicht zu denen gerechnet werden können, welche der Kollege K. B. hat treffen wollen. Wir können hier wohl mit Recht von ungeheueren Summen sprechen, welche wir aufwenden nach Zahl unserer Mitglieder, welche im Durchschnitt nicht ganz 40 betrug. Gleichzeitig möchten wir aber zum Ausdruck bringen, daß der Anonymus K. B. jedenfalls mit einem im Jahre 1906 hier als Vorsitzenden fungierenden Kollegen K. B. identisch ist, und würde man, wenn dies zutrifft, dann die Handlungsweise uns gegenüber mit einem Worte bezeichnen müssen, welches wir hier im Interesse der Kameradschaftlichkeit lieber nicht aussprechen wollen. Es ist dem Kollegen K. B. genau bekannt, daß die Mitgliedschaft Neumanns noch niemals irgendwelche Gelder zur notwendigen Unterführung bei darum nachsuchenden, von Streiks oder Ausperrungen betroffenen Gewerkschaften abgelehnt oder gar wegen Vergütungen Sachen gewerkschaftlicher Natur zurückgestellt hat, und das wird auch in Zukunft so bleiben. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß wir der gewerkschaftlichen positiven Arbeit auch durch Veranstaltung eines oder zweier Vergütungen dienen, da sie doch der Hebung und Pflege der Kollegialität dienen und geeignet sind, die Einigkeit unter uns zu befestigen. Sie verhüten auch, daß die Kollegen sich mehr anderen Vereinen zuwenden und die spärlichen vergüteten Stunden unter sich verleben. Der Kollege K. B. wird doch wohl zugeben müssen, daß wenn man sich die Vergütungen in diesem Sinne vorstellt, auch positive Arbeit geleistet wird. Die Versammlung sprach sich auch in diesem Sinne des längeren aus und verurteilte die Handlungsweise des Artikelfreuders uns gegenüber. Wir glauben dies hier sagen zu müssen, um der Wahrheit willen, trotz der großen Sympathie mit der Tendenz des Artikels. — Unsere Johannisfeier wurde am 22. und 23. Juni bei verhältnismäßig guter Beteiligung in der allgemein üblichen Weise begangen. Ein Bericht ist überflüssig; nur wäre zu erwähnen, daß wir am 23. Juni das Vergütigen hatten, die Maschinenfeger Hamburgs und Schleswig-Holsteins, welche sich hier zu erster Arbeit versammelt hatten, nachmittags als unsere Gäste unter uns weilen zu sehen. Wie ich aus dem „Korr.“ ersehe, hat es den Kollegen hier gefallen, und wenn es Leuten mo gefällt, kommen sie bald wieder; das wäre unser Lohn.

st. Offenbach a. M. Die am 22. Juni abgehaltene zweite Bezirksversammlung war leider nur mäßig besucht, weshalb der Vorsitzende eingangs der Versammlung seinem Bedauern über die Interessenlosigkeit der Mitglieder Ausdruck gab. Ein Antwortschreiben des Gehilfenvertreters Porten, worin bemerkt ist, daß selbiger nur dann eine Korrektur im Kontrollzettel beim Tarifante beantragen will, wenn seitens des Bezirks Offenbach ihm ein gewünshtes Schema zugestellt werde, wurde von der Versammlung gemißbilligt. Es wurde vielmehr betont, daß es durchaus nicht Sache des Gehilfen sei, zwecks seiner Kontrolle noch selbst ein Schema zu entwerfen, daß hiesige doch nur Eulen nach Athen tragen. Wenn tatsächlich, wie aus dem Beschlußprotokolle hervorgeht, keine Doppelkontrolle statthaft ist, so ist an der Tatsache nichts zu ändern, daß der Kontrollzettel dennoch dazu dient, seitens der Prinzipale in schlaunier Weise ausgenutzt werden zu können, was vom Tarifante niemals verantwortet werden kann, zumal der Chef, der bisher an eine Kontrolle nicht gedacht, mit der Nase darauf gestoßen wird, daß das Tarifamt dieselbe befristet. Die Moral von der Geschichte, zahle teu und meld' dich nicht!

* Die Entziehung der Offenbacher Kollegen gegenüber dem Gehilfenvertreter Porten ist durchaus unangebracht. Der letztere hat völlig korrekt gehandelt. Wenn die Kollegenschaft sich prin-

Durch einen Vortrag: „Das Buchdruckgewerbe und die Einführung von Sagemaschinen“, wurde der Versammlung unter Vorlegen von Katalogen usw. der verschiedensten Maschinensysteme detailliert, wie die Technik täglich fortschreitet und die Konkurrenz auf dem Sagemaschinenmarkt den Höhepunkt erreicht habe. Redner verurteilte die Handhabung der unlauteren Klame, wobei den Prinzipalen Verpöndungen gemacht würden, die in der Tat selbst durch tüchtige Gehilfen unerreichbar sind, und daher seitens der Gehilfenschaft mit aller Energie bekämpft werden müßten. Die Konkurrenz im Buchdruckgewerbe ebne den Sagemaschinen den Boden immer mehr, und dennoch krank das Buchdruckgewerbe an einer schrankenlos geübten Preiskonkurrenz, deshalb dürfte sich die Absicht, den Vorteil der Maschinenarbeit den Kunden zuzuwenden, als unberechenbarer Schaden herausstellen. Leider versegue man zu sehr, daß auch die Gehilfenschaft von den Errungenheiten einen Vorteil zu beanspruchen habe. Welche von all den bisherigen Erfindungen wirklich erfolgreich in die Praxis übergehen und sich eine dauernde Existenz verschaffen werden, bleibe noch abzuwarten, denn von der Idee bis zur Ausführung sei ein weiter Weg, von der Ausführung bis zur praktischen Einführung vielleicht noch ein viel weiterer. Diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Hierauf wurde die Ueberweisung der Vereinsbibliothek an die Zentralbibliothek der Gewerkschaften beschlossen. Die Sachliteratur dagegen wird nach wie vor vom Vereine verwaltet und können Bücher vor den Versammlungen entnommen werden. — Das Johannisfest des Bezirks Offenbach fand am 29. Juni im „Rheinischen Hof“ unter ausnahmsweise starker Beteiligung statt, so daß schon frühzeitig das Gartenlokal überfüllt war. Musikpfeifen des Musikvereins Borwärts und Gesangsvorträge des Kollegengesangvereins Gutenberg wechselten in harmonischer Weise und fanden verdienten Beifall der Zuhörer. Die Feste des Bezirksvorsitzenden ermahnte zur Förderung echter Kollegialität und endete in ein Hoch auf den Verband, welches stürmisch aufgenommen wurde. Der in eine „italienische Nacht“ umgewandelte Garten trug zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. Preisquadranten, Paritätentabellen und eine „Vederbissen“-Zombola bot den Besuchern weitere Unterhaltung und Ueberbahrung. Wenn auch durch den starken Besuch Terpischore nicht frühzeitig ihr Recht behaupten konnte, so wurde ihr in den letzten Stunden dennoch gehuldigt, und in munteren Tänzen drehten sich die Pärchen, bis Luna sich vom Firmamente zurückzog und das letzte Glühwein der Schwarzfinklercher bei Tagesanbruch ihre Klause aufsuchte, in dem Bewußtsein, den Geburtstag des Urmeysters würdig gefeiert zu haben. Am Tage darauf fand ein Ausflug nach Bieber statt, woran sich wiederum eine Anzahl Kollegen mit „Anhang“ beteiligten, um bei Spiel und Tanz die Schlupfeter zu begehnen. Hier galt es, der jüngeren Generation eine Ueberbahrung zu bieten. Zum Schluß wollen wir es nicht vergessen, der urkomischen Darbietungen unserer Kollegen Antonio zu gedenken, der es verstand, an beiden Tagen vortrefflich zu wirken; ihm gebührt besonderer Dank.

r. Plauen i. B. Das diesjährige Johannisfest, welches am 23. Juni in „Hüttels Gasthof“ in Wehltheuer gefeiert wurde, fand bei zahlreicher Beteiligung statt und nahm den schönsten Verlauf. Das Dampftrio brachte gegen Mittag die Teilnehmer bis nach Syrau, von wo aus dann eine einstündige Fußwanderung ins Festlokal unternommen wurde, woselbst sich dann ein recht fröhliches Leben entwickelte. Bei Kongert, Gesangsvorträgen und den üblichen Spielen vergnügten sich die Festteilnehmer aufs beste. Ebenfalls waren Kollegen aus Adorf und Bad Ester erschienen. Die Hoper Kollegen, an die gleichfalls die Einladung erging, brückten durch ein Schreiben ihr Bedauern aus, an unserm Johannisfest nicht teilnehmen zu können, da sie durch festliche Veranstaltungen verhindert seien. — Die Versammlung am 29. Juni war leider nur schwach besucht. Nach Vorlegung der üblichen Monatsberichte machte der Vorsitzende Rudomsky auf das Gewerkschaftsfest am 14. Juli aufmerksam und wünschte recht zahlreichen Besuch, zumal Kollege Massini-Beckin als Festredner gewonnen worden sei. Weiter wurde in dieser Versammlung über den schwachen Besuch geklagt und beraten, wie diesem Uebelstande abgeholfen sei. Es ist doch wahrlich kein erfreuliches Zeichen, wenn bei einer 140 Mann starken Mitgliedschaft nur 38 Kollegen anwesend sind. Es sollen vor allen Dingen die Vertrauensleute in den Druckereien mehr auf die Versammlungen aufmerksam machen und gerade die jüngeren Kollegen an ihre Pflichten als Verbandsmitglieder erinnern. Auch an dieser Stelle fordern wir die Mitglieder auf, doch künftighin darauf bedacht zu sein, den Versammlungsbesuch zu heben und dadurch dem ganzen Verbandsleben mehr Interesse entgegenzubringen.

Saarbrücken-St. Johann. Das diesjährige Johannisfest unseres Ortsvereins, gefeiert am 29. und 30. Juni, stand im Zeichen der Jubiläen. Es ist ganz naturgemäß, daß in Saarabien, wo heute noch das zivilisierte Standpunkt stellt, daß es dem Prinzipale nicht verwehrt sein kann, eine Kontrolle über die Leistungen seines Personals auszuüben, und wenn weiter fortgesetzt davon die Rede ist, daß die Gehilfenschaft gegen eine „gerechte Kontrolle“ nichts einzuwenden hat, so möge man doch ad oculos demonstrieren, wie ein „gerechter“ Kontrollzettel auszufallen hat, wenn der vom Tarifante in Vorlicht gebracht nicht gefällt. Andererseits ist ja der Gehilfenvertreter dazu da, die Wünsche und Forderungen der Kollegen entgegenzunehmen, gleichviel welcher Art diese Wünsche sind. Aber nur kritisieren und nicht zeigen, wie es eigentlich gemacht werden sollte, wie sich die Offenbacher Porten hat zu geben, ihm zu sagen, ist widerständig. Kollege Kollegen eigentlich eine Kontrolle denken, damit er dann die Wünsche vertreten kann. Ihm statt dessen anzuschulden, mag ja sehr bequem sein, aber logisch ist es nicht. Bed a t t i o n.

Damoklesschwert über den freien Gewerkschaften schwebt, auch der Verband verhältnismäßig spät festen Fuß fassen konnte. Doch das Gute brach sich auch hier Bahn, und der unablässigen Agitation gelang es, dem Verbandsfreie Entfaltung zu erwirken. Mit wenigen Ausnahmen ist das Saarrevier von Nichtverbandsmitgliedern befreit, der Gutenbergbund ist für uns ein unbekanntes Ding. Diese Verhältnisse mögen uns eine Genugtuung dafür bieten, daß wir es bisher noch nicht zu Massenjubelien gebracht haben, wie es anderwärts in weniger „scharfer“ Luft der Fall ist. In diesem Jahre konnten auf ein 25-jähriges Verbandsjubiläum zurückblicken die Kollegen Karl Sander und Bruno Wehrer. Bei dem von den Kollegen recht gut besuchten Johannisfest wies unser Bezirkskassierer Wolf in seiner Ansprache auf die Erfolge des Verbandes hin, ferner auf die Tarifgemeinschaft und verweilte in längeren Ausführungen bei unseren Freunden vom Arbeitgeberverband. Wenn man diesem Scharfmacherflub auch nicht allzu große Bedeutung beimessen braucht, so dürfte man seinen Wühlerereien auch nicht achtlos zusehen. Der Arbeitgeberverband bilde einen Grund mehr für uns, fester und einiger denn je zusammenzuhalten, dann werde aller Liebe Mühe, uns den Boden abzugraben, umsonst sein. Zum Schluß forderte Kollege Wolf namentlich die jüngeren Kollegen auf, sich zu tüchtigen Verbandsmitgliedern heranzubilden, damit sie in jedem Falle auf ihrem Posten zu sein vermögen. Der Bezirksvorsitzende Holyer widmete seine Worte den beiden Jubilaren. Er richtete an die Kollegenschaft die Mahnung, wie diese beiden Kollegen immer zur Ehre des Verbandes zu halten. Zur Verlesung kam sodann eine Anzahl Begrüßungsgramme. Der Gesangverein Gutenberg, der in letzter Zeit einen recht erfreulichen Zuwachs an Sängern erhalten hat, brachte eine Anzahl beifällig aufgenommener Chöre zum Vortrage. Das ganze Fest nahm einen sehr schönen Verlauf.

Rundschau.

Ferien! In Weida erhielten die Gehilfen der Firma Thomas & Huber einen zehntägigen Urlaub bewilligt. — Die H. Ch. Schack'sche Druckerei in Feggenheim a. M. gewährte ihrem Personale nach einjähriger Karenzzeit zwei Tage, nach dreijähriger drei Tage, weiter steigend bis zu sechs Tagen Ferien.

Die „Neue Bayerische Landeszeitung“ des Landtagsabgeordneten, Bauernbündlers und Mittelstandsretters Memminger in Würzburg will anscheinend allein nicht lieben, wo alles, was reaktionäres Geistes ist, unsere Organisation jetzt so haßt. Um zu zeigen, daß auch in dem demokratischen Süden das autoritäre Scharfmacher-treiben der Reichmann-Grone usw. abfärbt, bemerkt das Blatt zu dem Jahresberichte unferes Hauptvorstandes: „Im Berichte billigt der Vorstand die Schärfe, mit welcher gelegentlich der Tarifverhandlungen das Verbandsorgan, der „Korr.“, das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts“ abgezangelt hat. Die bürgerlichen Blätter nehmen hiervon mit Behagen Kenntnis. Doch hat dieser Zwist nichts zu bedeuten. Wenn's auf Upropos ankommt, finden sich die Brüder wieder und brücken die bürgerlichen Ideologen an die Wand, daß sie quatschen. Wenn der gegenwärtige Tarifvertrag im Jahre 1911 abläuft, wird der Verband über eine Kriegskasse von zwölf Millionen verfügen und den Prinzipalen den restigen Optimismus mit Skorpionen austreiben.“ Das könnte Reichmann-Grone auch nicht besser in dem hauptsächlich von seinen Beiträgen das Leben stiftenden Blättchen des Arbeitgeberverbandes fertig gebracht haben. Die Memmingerischen Rastandrause auf ihre Ursachen zurückzuführen, kann nur in Mutmaßungen geschehen. Und deren eine ist sicherlich der Groll, welcher von der Affäre Hermann-Grün aus dem vergangenen Jahre zurückgeblieben ist. Memminger's Faktor Hermann hat zwar mit vielem Patos damals die ihn leitenden menschenfreundlichen Absichten bei der Aufnahme des jungen Gehilfen Grün zu 10 Mk. Wochenlohn und dessen von Zeit zu Zeit erfolgter Aufbesserung um 50 Pf. im „Korr.“ breitgetreten, für eine tariftreue Firma, was Memminger's Buchdruckerei in Würzburg ist, aber blieb von dieser Kontroverse doch noch so viel zurück, daß wir den Ausfall Memminger's in seinem Blatte gegen den Verband verstehen können. So hat eben alles seine Ursach' und alles seinen Grund...

Eine neue Buchstaben-Sagemaschine soll ein Segetkollege Vater in Union (Michigan) erfunden haben. Sie soll den Provinzzeitungen die teuren Zeilengießmaschinen ersparen. Ihr Gewicht wird nicht schwerer bezeichnet als das einer Schreibmaschine, sie kostet nur 10 Pfund Sterling und als Leistung werden 5000 bis 8000 m in der Stunde angegeben. Auch wenn Waters Erfindung alles erfüllen würde, was ihr nachgerühmt wird — man weiß ja zur Genüge, wie wenig davon den Tatsachen entspricht —, so wird eine Ausperrung der Kastenbein oder der Thorne, worum es sich in diesem Falle doch nur handelt, nie mehr den Zeilengießmaschinen das Terrain streitig machen können.

„Er soll dein Herr sein“, ist ein bekanntes Bibelwort, das durch Williberts melodische Operette „Gasparone“ jedenfalls noch etwas populärer geworden ist. In einem sehr seltenen Bibelbrude, der in der Wolfenbütteler Bibliothek vorhanden ist, hat dieses Sprichwort eine fällige Variation gefunden. In diesem Augsburg'schen Brude des 16. Jahrhunderts lautet die betreffende Stelle im ersten Buche Moses nämlich: „Und er soll dein Herr seyn.“ Wie nun ist dieser merkwürdige Druckfehler ent-

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 79.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 9. Juli 1907.

Anzeigen kosten: die Nonparellzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

standen? Besting hat darüber einst interessante Mitteilungen gemacht. Danach hätte der Verleger der Bibel, der zugleich Buchdrucker war, ein junges, leichtsinniges und sehr ehgeiziges Weib zur Gattin gehabt, das in der schwarzen Kunst des Segens ausgebildet war. Eines Abends zeigt ihr der Mann den ersten Bogen der heiligen Schrift, für den der Senior des geistlichen Ministeriums das Imprimatur erteilt hatte. Als ihr Blick auf die Stelle fällt, wo Gott zur Eva spricht: „Und er soll dein Herr sein“, war sie empört und schlich sich heimlich, ohne ein Wort verlauten zu lassen, in die Offizin, wo sie das „Herr“ in „Herr“ veränderte. Der abnungslose Verleger druckte die Bibel aus und einige hundert Exemplare waren schon verschickt, als die Verfälschung gemerkt wurde. Der Magistrat der Stadt wurde mit Klagen über die offene Blasphemie überschüttet. Der Verleger wurde trotz aller Unschuldsbeteuerungen arretiert und nach Konstantin der Auflage dem Kriminal übergeben. Ein Lehrling, der den Vorgang beobachtet hatte, erlöst ihn endlich durch Angabe der Schuldigen aus seiner verzweifelten Lage. Die Meisterin wurde eingezogen, gestand, bekam öffentlich den Strubbusen und endigte ihr Leben im Zuchthause. Die Mehrzahl der Exemplare wurde zurückgekauft, eins rettete sich in die Wolfenbütteler Bibliothek.

Konkurrenzeröffnung: Buchdruckerei Fern. Feyl & Co. in Berlin. Diese Firma ist nicht zu verwechseln mit der Kunstdruckerei von Gebr. Feyl, ebenfalls in Berlin.

Der Streik der Belgrader Sezerkollegen ist nach einer Dauer von drei Monaten und 16 Tagen als mißglückt aufgehoben. Dieser Ausgang ist hauptsächlich auf die von der Polizei erzwungene Rückkehr der mitstreikenden Lehrlinge in die Druckereien, auf die massenhafte Einstellung von Burshen und Mädchen als Sezerlehrlinge und polizeiliche Maßnahmen gegen die Ausständigen zurückzuführen. Streikbrecher fanden sich auch 13 ein, welche das zu Hausruferdiensten angenehme junge Menschenmaterial anlernten. 38 Kollegen sind als Opfer des Ausstandes überig geblieben. Von den hiesigen internationalen Buchdruckerverbänden angeschlossenen Verbänden wurden 13236,08 Fr. nach Belgrad abgeführt, auf unsern Verband machte die obligatorische Steuer 5972 Fr. aus. 19447,52 Fr. Ausgaben verursachte im ganzen dieser Streik in Belgrad.

Ein neues sozialdemokratisches Organ soll in Jittau erscheinen. Es wird ein Zweiggeschäft der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ werden, deren Verlag bereits in Jittau ein Grundstück zur Errichtung einer Druckerei erworben hat. Den politischen wie den provinziellen Teil wird das neue Parteiorgan mit dem Dresdner gemeinsam haben.

Die Gewererberechtigtwahl in Aachen zur Kammer I zeitigte für die christlichen Gewerkschaften einen Rückgang von 1664 Stimmen (in 1904) auf 1637, dagegen eine Zunahme von 487 auf 581 Stimmen für die freien Gewerkschaften.

Ein Reichsvereinsgesetz soll dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritte im Spätherbst zugehen. Das heißt, die Gewerkschaftsvorlage geht untrüblichen Augenblicks, die doch einen ganz wesentlichen Bestandteil eines Reichsvereinsgesetzes ausmachen muß, kommt wieder zum Vorschein. Da Wilow dieser Tage den evangelischen Arbeitervereinen, die ihm nicht mehr über den Weg trauen, versicherte, die Sozialpolitik würde trotz des von ihm zur eignen Rettung erzwungenen — Nichttrittes von Posadowsky kräftig weitergeführt werden, so darf man mit großer Spannung der umgedenkten Gewerkschaftsvorlage entgegensehen, die bei ihrem erstmaligen Auftauchen unter dem Regime Posadowskys ein Aussehen hatte, daß ihre Verwerfung eine allgemeine war. Was soll aber nun daraus werden, wo der Mann gegangen worden ist, der bei in Deutschland hervorstechenden Faktoren noch zuviel Verständnis für die Lage und die Bedürfnisse der großen Volksmasse hatte, der im Reichstage sagte, man müsse sich in Deutschland von dem kleinen politischen Geisteslos machen? Soll fraglicher Gesetzesentwurf nun freigeitlicher gestaltet sein, nachdem man ihm vorher dem Grafen Posadowsky so verböberte?

Die Einführung des Achtstundentages beschloß die französische Kammer für die Bergwerke. Man stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich nicht um eine kollektivistische, sondern um eine humanitäre Forderung handle, die dann mit 427 gegen 123 Stimmen angenommen wurde. Uebrigens hat unlängst auch die Stadt Mannheim für einen Teil der städtischen Arbeiter den Achtstundentag zur Einführung gebracht.

Keinen Terrorismus erleiden die sonst so geschwägigen Lärter gewerkschaftsfeindlicher Tendenz in dem Vorgehen des Geraer Arbeitervereins, der dem deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbände die Mitteilung machte, daß er seine Tätigkeit für die Geraer Mitglieder einstellen, also streiken werde, wenn zwei dem Verbande

nicht angehörende Geraer Ärzte von den deutschen nationalen Handlungsgehilfen — die eine eigne Krankenkasse haben — noch weiter beschäftigt werden. Die übrigen Ärzte Deutschlands, heißt es in dem Ultimatum weiter, würden im Falle der Weigerung den deutschen nationalen Handlungsgehilfenvereinen gegenüber dasselbe tun wie die Geraer Ärzte. Der Geraer Ortsverein in Frage stehender Handlungsgehilfenorganisation hat den Beschluß gefaßt, die ärztliche Drohung und Bedrohung zu lassen. Unsere Leser wissen, daß in Hunderten von Urteilen ein solches Vorgehen als Erpressung und Terrorismus charakterisiert worden ist und Gefängnisstrafen von vieler Jahre Dauer dafür abgemacht werden mußten. Hier regt sich aber die „gutgesinnte“ Presse nicht, kein Staatsanwalt wird sich rühren, ja nicht einmal die christlich-gewerkschaftlichen Klageweiber werden an dem Vorgange etwas finden — weil es keine Arbeiter sind, die hier terrorisieren.

Gegen die freie Arztwahl erklärte sich die Mehrheit der westfälischen und der ober-schlesischen Ärzte. Man ist also in Ärztekreisen gar nicht so verrannt in die Forderung der Leipziger Führung.

Ein Verband der Betriebskrankenkassen hat sich nun doch gebildet. Die Anregung ging von der Vereinigung der rheinisch-westfälischen Betriebskrankenkassen aus, die Großindustrie stand bei der in Eisenach erfolgten Kaufe Pate, und es wird schon stimmen, wenn gesagt wird, es sei in diesem Zusammenschlusse eine Abwehrbestrebung der Großindustrie gegenüber der schwebenden Reform der Arbeiterversicherungsgeetze zu erblicken. Nachdem die Kraut- und die Schlotjunter endlich den ihnen verhassten Posadowsky heruntergeholt haben, braucht mit reaktionären Gelüsten nicht mehr so heimlich getan zu werden. Mit dem für gelbe Gewerkschaften schwärmenben Wilow wird man ja mit Leichtigkeit fertig.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat im Jahre 1906 4881 Volksbibliotheken mit 96302 Bänden begründet und unterstützt. In den letzten zehn Jahren hat diese Gesellschaft insgesamt an 19744 Bibliotheken 540573 Bände unentgeltlich abgegeben, wofür 485000 Mk. verausgabt wurden.

In Kaufbeuren streiken die Maurer und Bauhilfsarbeiter. — Weil ihre Forderungen fruchtlos abgelehnt wurden, traten die christlich- und die freireligiösen Schreiner in Landsjunt in den Ausstand. — Die Dachdecker in Hagen stellten an ihre Unternehmer die Forderung, den Stundenlohn um 2 Pf. zu erhöhen. Die Unternehmer antworteten mit einer Reduzierung der jetzt gezahlten Löhne. Natürlich ist ein Streik die Folge. — In Hagenau i. O. streiken die freien und die christlichorganisierten Maurer. — In Kaiserslautern befinden sich die Gipser im Ausstande. — 400 Näherinnen der Wäschebranche stellten im Kreise Herford die Arbeit ein. — In Unterweißbach wurden die Porzellanarbeiter ausgesperrt, weil sie nicht aus ihrer Organisation treten wollen. — Die Ausperrung der Eisenfelder Metallarbeiter hat nicht den von den Fabrikanten erhofften Erfolg gehabt. — Mit vollem Erfolge endete nach kurzer Dauer der Streik der Maler in Weß. — Die Möbeltransportarbeiter in Wiesbaden haben mit ihrem Streik vorteilhaft abgeschlossen. — Der Ausstand der Zimmerer in Rosenheim wurde mit gutem Erfolge beendet.

In Velfort streiken die Maurer, von denen ein Teil einen Umzug durch die Stadt veranstalteten unter Vortragung einer Fahne mit der Aufschrift: „Falls die Unternehmer nicht bewilligen, verlassen wir die Stadt“. 350 Mann sind auch schon nach dem Elsaß und nach der Schweiz abgewandert. — In Mailand streiken 10000 Maurer. — Der Landarbeiterstreik in einem Teile der Provinz Ferrara nimmt seinen Fortgang, eingeleitete Einigungsverhandlungen haben sich zerfallen. Die Haderernte gilt als verloren. 200 Verhaftungen sind vorgenommen. Der von Arbeiterkomitee in Venedig proklamierte eintägige allgemeine Streik ist mißglückt. — In Palermo hat der Ausstand der Gutmacher eine teilweise Einstellung des — Tramahnverkehrs zur Folge gehabt. — In Galaz (Rumänien) ist ein Generalausstand sämtlicher Arbeiter ausgebrochen. Die Streikenden fordern Wiederherstellung der konfizierten Vermögen der Arbeitervereine, Garantie der Versammlungsfreiheit, Entlassung der inhaftierten Arbeiter und Einstellung der Verfolgung der ausländischen Arbeiter. — Die große Ausperrung der Textilarbeiter in Britan unentbehrlich, da die Streikenden von drei großen Fabriken die Arbeit wieder aufnehmen. — Die Wäcker in Palermo waren siegreich. — Die Metallarbeiter in Terni haben am 1. Juli die Arbeit wieder aufgenommen. Die 24 entlassenen Arbeiter blieben von den Werken zwar ausgesperrt, erhalten aber eine Entschädigung von 35000 Lire. (Wenn hier kein Druckfehler oder sonst ein Irrtum in der uns zur Verfügung stehenden Meldung vorliegt.) Die Streikenden erklärten sich mit diesen Abmachungen einverstanden. — In der Dr. 75 teilten

wir die Beendigung des Ausstandes der Zigarrenarbeiter in Einhoven (Holland) mit. Wie die „Nieder-rheinische Volkszeitung“ in Duisburg erfährt, ist der Streik durch unmittelbares Eingreifen der holländischen Regierung beendet worden, die die Fabrikanten aufforderte, den Betrieb wieder zu eröffnen, widrigenfalls er ihnen für die Dauer eines Jahres untersagt werde. Daraufhin haben die Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter größtenteils bewilligt. Die deutsche Regierung würde eher das Gegenteil tun. — Die Straßener Arbeiter in Newyork haben ihren Ausstand sofort aufgehoben, als der Bürgermeister sich persönlich für die Erfüllung ihrer Forderungen verbürgte. Trotz der kurzen Dauer des Streiks befanden sich die Straßen schon in einem schrecklichen Zustande.

Briefkasten.

B. M. in Rummelsburg: 1. Unser Urteil über die Betriebskrankenkassen müssen Sie als allgemein gedacht auffassen; eine einzelne derartige Kasseneinrichtung kann trotzdem große Vorzüge aufweisen, wie andererseits ja einzelne Ortskrankenkassen nichts weniger als vorbildlich sind. 2. Davon ist uns nichts bekannt, glauben auch jetzt nicht daran. — **M.-B. R. in Kiel:** Versammlungsanzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile = 1,85 Mk. — **P. G. in Aachen:** Ihre Karte ging für Nr. 78 zu spät ein. — **M. B. in Bamberg:** 12,05 Mk. — **R. D. in Oldenburg:** 3,05 Mk. — **G. C. in Frankfurt a. M.:** Besten Dank für Aufmerksamkeit, hat aber schon vor Jahren im „Korr.“ gestanden.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorferstraße 13, I.
Fernsprechnr. VI, 11191.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

- Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speicher-gasse 29.
- Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.
- Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.
- Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Ziegler-gasse 25.
- Ungarn: Julius Peidl, Redakteur der „Typographia“, Budapest VI, Hunyadi-ter 3, I.
- Kroatien: Ludwig Wieser, Präsident des Kroat-schen Buchdruckervereins, Agram, Primorska ulica 2.
- Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Miliza-gasse 3.
- Bulgarien: St. Jakimoff, Sofia, Staatsdruckerei.
- Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I. Nr. 1 (Bursa Munciei).
- Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.
- Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crocefisso 15.
- Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.
- Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philipp-strasse 7.
- Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.
- Holland: P. Hols, Amsterdam, Kloveniersburgwal 56.
- Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybro-gade 12.
- Norwegen: Ole O. Lian, Kristiania, Storgaden 20.
- Schweden: Svenska Typograförbundet Expedition, Stockholm, Jakobsgratan 22a.
- Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-S, Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Aachen. Der Drucker Ludwig Beckers von hier (Hauptbuchnummer 28640) wird ersucht, das der hiesigen Bibliothek entliehene Buch zurückzugeben.

Der Drucker Wilh. Kleinkathöfer aus Stoppenberg (Hauptbuchnummer 50781), wahrscheinlich in Lissa in Polen in Rondon, wird aufgefordert, endlich den am 5. März zwecks Konditionsantrittes in Gleiwitz erhaltenen Reisevorschuß von 25 Mk. an E. Hagen, Koernunderstraße 14, zurückzugeben.

Eisenach. Der Schweizerdegen Wilhelm Wallrabe, geboren in Haspe i. Westf., wird um Bekanntgabe seiner

Adresse an den Kassierer und Reisefasserverwalter Arno ...

Kassier. Der Seher Emil Halbritter aus Mühlhausen ...

Adressenveränderungen.

Kulmbach. Vertrauensmann: Georg Putschky, Mittelau; Kassierer: Julius Wiegandt, Kressenstein 11.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Altenburg der Seher Alfred Helfer, geb. in

Gartha bei Waldheim 1886, ausgel. in Waldheim 1904; war noch nicht Mitglied. — E. Sturm, Wolfheidestr. 14, II.

In Bremen der Drucker Georg Wege, geb. in Neuwedel (Kreis Arnswalde) 1880, ausgel. in Berlin 1898; war schon Mitglied. — F. Diefta, Westerbeich 32.

In Wuppach der Seher Benno Mayer, geb. in Trier 1866, ausgel. das. 1886; war noch nicht Mitglied. — H. Holland in Gießen, Schulstraße 11, II.

In Gera der Seher Max Schubert, geb. in Gelsenau (Ergebirge) 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Adolf Bohne, Weißflögstraße 26, III.

In Kiel der Drucker Johannes Hägele, geb. in Marienwerder 1865, ausgel. in Königsberg i. Pr. 1884; war schon Mitglied. — Karl König, Schauenburgerstraße 58, II.

Arbeitslosenunterstützung.

Kassel. Der Seher Max Fiege aus Berlin (Hauptbuchnummer 60060) verlor in Elberfeld seine Reisepaß-

mation. Denselben wurde eine neue mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgestellt. Der eventuelle Finder wolle sich bei der Hauptverwaltung in Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, melden.

Versammlungskalender.

Sayreuth. Versammlung Mittwoch den 10. Juli, abends 9 1/2 Uhr, in der „Reinensbrauerei“.

Mittweida. Versammlung Sonnabend den 13. Juli, abends 9 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Rosengarten“.

Wiesbaden. Maschinenmeisterversammlung Sonntag tag den 14. Juli, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Santonionia“, Weichstraße 14.

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

Den Kollegen zur Kenntnisnahme, daß alle Geldsendungen für die Zentralkommission an Hermann Voigt, Berlin SO 33, Sorauerstraße 21, zu richten sind.

An herrlicher industrieller Mittelstadt Sachsen ist eine

Buchdruckerei

mit elektrischem Betriebe (vier Maschinen, div. Hilfsmaschinen, reichhaltigem Schriftmaterial) sofort billig zu verkaufen. Werte Offerten erb. unter A. 5 postlagernd Kue in Sachsen. [632]

Kleinere Buchdruckereieinrichtung

in Münden (Schneid- u. Postenpresse) mit reichhaltigem Schriftmaterial, passend f. Provinz o. der Umfänger, spottbillig zu verkaufen. event. günstige Bedingungen bei Fortführung des Geschäfts. Werte Offerten erbeten an Friedrich Benzler, Nürnberg, Zuhlfurtrstraße 25. [638]

Guthe tüchtig. Maschinenmeister mit 3-10000 Mk. als Teilh. f. Aktiendruckerei. Off. erb. u. V. G. 424 an Haafenstein & Vogler, N. G., Hamburg.

Ein Herr

gleich wo wohnhaft, sofort gesucht zum Verkaufe von Zigarren an Wirte, Händler usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Reck & Co., Hamburg. [728]

Nährigen Herren

die über ausgedehnten Bekanntheit verfügen und die in oder neben ihrem Berufsgegenstande haben, für eine alte deutsche Aktien-Gesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit zu hohen Lebensversicherungen geboten. Werte Offerten unter D. L. 642 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

Typographseher

mit längerer Praxis im Werkfabe findet sofort gut bezahlte, dauernde Stellung. Werte Offerten befördert die Geschäftsstelle d. V. unter Nr. 721.

Tüchtiger

Schriftseher

für Zeitung und Aktiendz gesucht. Buchdruckerei Neubert & Mehner Marienberg. [713]

Schweizerdegen, im Druck und Aktiendz tüchtig, wird von Parteidruckeri gesucht. Werte Offerten mit Muster und Gehaltsansprüchen erbeten an G. Sidow & Co., Brandenburg a. S. [706]

Illustrationsdrucker

tüchtig im Schwarz- und Farben- sowie Drei- und Vierfarbendrucke, sicherer Farbenmischer, mit allen Maschinenystemen, auch Ziegel- und Inlegeapparat Universal, vertraut, sucht in Leipzig Kondition. Respektiert wird nur auf besser bezahlten Stellen. Werte Offerten unter Nr. 695 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

Linotypeseher

mit längerer Praxis und sehr guten Maschinenkenntnissen, durchaus zuverlässig, 28 Jahre alt, wünscht sich für 15. Juli oder später zu verändern. Werte Offerten unter Nr. 714 an die Geschäftsstelle d. V. erb.

Stereotypen

in Münden, Kue u. Kalanderbereidung erf. in d. s. sofort tarifm. Kondition. Dresden und Ung. bevorzugt. Werte Offerten erb. unter St. Dresden, N. Postamt 8. [720]

Mein Hoch dem Verband!

Text von Aug. Karius in Hannover. Komposition von Franz Panzer in Göttingen (Träger der Lieberknecht-Unterberg-Göttingen.)

Partitur 10 Pf.

Zu beziehen durch E. Winkler, Dieterichsche Univers.-Buchdruckerei, Göttingen. [674]

Arno Goldhahn, Bruder Richard, mit vor. Angabe seiner Adresse gebeten. [728]

Grster Aktiendzseher

der an selbständiges und rationelles Arbeiten gewöhnt ist, zu baldigem Antritte gesucht. Bei guten Leistungen dauernde und entsprechend bezahlte Stellung. Der Posten erfordert mehr einen praktischen, flotten Seher als einen Kunst-dilletanten. Werte Off. bef. die Geschäftsst. d. V. u. Nr. 722.

Ortsverein Bamberg Typographia Bamberg.

Samstag den 13. Juli und Sonntag den 14. Juli in der Brauerei „Welsse Taube“:

Gemeinsame Gutenbergfeier.

PROGRAMM: Samstagabend: KOMMERS (zehnjähriges Bestehen des Ortsvereins, fünfund-zwanzigjährige Verbandsjubiläum). Sonntag, vormittags 10 Uhr: FESTVERSAMMLUNG (Referent: Gauvorsteher Josef Seitz, München), nachmittags: GARTENFEST (Konzert, Gesang usw.). Um recht regen Besuch seitens der benachbarten Mitgliedschaften ersuchen Die Vorstandschaften. [716]

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonntag den 14. Juli im Kurhotel „Zum Waldkater“ in Höpen bei Harburg:

SOMMERFEST.

FESTKARTEN für Mitglieder 50 Pf., Kinderkarte 25 Pf., sind beim Unterzeichneten und beim Vereinsboten Kollegen baldmöglichst zu entnehmen. — Abfahrt 1 Uhr mittags vom Hannoverschen Bahnhofe ab nach Station Meckelfeld.

Die Verbandskollegen von Harburg sind zu diesem Feste freundlichst eingeladen, ihre örtliche Mitgliedskarte legitimiert. [719] Das Festkomitee.

Gauverein Württemberg :: Mitgliedschaft Stuttgart.

Samstag den 13. Juli, von nachm. 3 1/2 Uhr ab, findet in den Räumen der „Liederhalle“ das

GUTENBERGFEST

statt, bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen und Ball. Im Anschluss an das Gutenbergfest feiert die Mitgliedschaft am 14. Juli, von nachmittags 2 1/2 Uhr ab, das

Vierzigjährige Bestehen des Gauvereins Württemberg

im Festsale der „Liederhalle“, bestehend in einem grossen KONZERT unter Mitwirkung der Singchöre vom Gutenbergverein und Klopffholz sowie des Konzertsängers O. Steiger und der vollständigen Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 119. — Zu beiden Festlichkeiten laden die Unterzeichneten sämtliche Mitglieder des ganzen Gau's und unsere invaliden Kollegen freundlichst ein. [718] Mit kollegialem Grusse Der Gauvorstand. Die Kommission.

Stuttgarter graph. Versandhaus Th. Leblus, Gutenbergstr. 4 gegründet 1892. Telefon 410.

empfehl. sämtl. Buchdrucker-Utensilien, Satzzerbrennen, blaue Schutzanzüge, 5 farb. Schmuckachsen und Gutschreibes etc. Preisliste gratis und franko.

X- und O-Beine

reguliert „Triumph“, D. R.-P. a. Keine Polster. Garantiert nicht unbequem. Masse nicht erforderlich, da verstellbar. Angabe ob X- oder O-Beine. Preis 2,50 Mk. nur gegen Nachnahme. [709] Ad. Benecke, Hannover-List, 42 B.

Niel. Maschinenmeisterverein Klopffholz.

Sonntag den 14. Juli, morgens 9 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Doppelkrone“:

Berammlung.

Vortrag vom Vorsitzenden des Ortsvereins, Kollegen & n. g., über: „Der neue Tarif und seine besondere Bedeutung für die Maschinenmeister“.

Die Kollegen der umliegenden Druckorte werden freundlichst eingeladen. [729]

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Anhang zum Tarife

von Conrad Richter, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Befestigung nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

Diese schon weit verbreiteten und in ihren Zahlen verlässlichen Tabellen sollten bei keinem Kollegen fehlen!

Unsern lieben Vorsitzenden, Kollegen

August Braunsdorf

zur silbernen Hochzeitfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. [716] Buchdruckmaschinenmeisterverein Aachen.

Am 27. Juni verstarb nach langem Leiden an Lungenschwindsucht unser lieber Kollege, der Setzer

Josef Vonderstein

von hier im Alter von 21 Jahren. Der Verstorbene konditionierte zuletzt in Hildesheim. Er ruhe in Frieden! Der Bezirksverein Aachen. [717]

Am 4. Juli starb nach schwerem Leiden unser Kollege

Wilhelm Jenckel

im 42. Lebensjahre. Der Verstorbene war eifriges und tätiges Verbandsmitglied; ein braver Kollege ist mit ihm dahingegangen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [724] Buchdruckerverein in Lübeck.

Am 4. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege

H. G. Rodenberg

aus Osternburg im Alter von 20 Jahren. Sein Andenken wird in Ehren halten. Der Ortsverein Oldenburg. [726]

Nach längerem Leiden verschied am 1. Juli unser wertvolles Mitglied, der Maschinenmeister-invalide

Eugen Vockert

im Alter von 89 Jahren an der Brustkrankheit. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Strassburg i. E. [727]

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verwa. Härtel) Kohlgratstrasse 43

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Beschreibungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker. Mit einer Karte von Deutschland. Neu bearbeitet von Konrad Richter. Preis 1,50 Mk. Durchgehender. Anekdot. Zeichnungen u. Skizzen von G. B. Richter, F. Richter, J. Richter, W. Richter, H. Richter, R. Richter, 1897. Inquart. 20 Bf. für 10 Mk. angeboten. Engelhardt, Das Ausschließen der Formen, 2 Bf. 1,50 Mk. Galvanoplastik. Von Gering. Prof. 2 Mk.